

# Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **140 (1861)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Während der stürmischen Tage des Jahres 1848 traten 4 Kommunisten (Anhänger der in Revolutionszeiten hie und da auftauchenden Lehre: daß der Begriff des Eigenthums ein falscher sei und alle Güter der Welt nach der Kopfzahl vertheilt werden sollten) eines Morgens in das Kabinet des Banquiers Rothschild zu Frankfurt. „Sie haben Millionen über Millionen“, sagten sie zu ihm, „und wir haben nichts; Sie müssen mit uns theilen.“ — „Schön, wie hoch beläuft sich nach Eurer Meinung das Vermögen der Firma Rothschild?“ — „Auf ungefähr 40 Millionen Gulden.“ — „40 Millionen Gulden? In Deutschland leben ungefähr 40 Millionen Menschen, folglich kommt nach Eurer eigenen Rechnung auf den Kopf ein Gulden. Hier habt Ihr Eure 4 Gulden, und nun laßt mich in Ruhe!“

Eine seit fünf Jahren im Wittwenstande lebende Weibsperson schrieb neulich an das Waisenamt ihrer Bürgergemeinde: Ihr Vogt erfülle seine Pflicht nicht; sie wünsche desßhalb, von demselben „entbunden“ zu werden.

Ein ausgezeichnete Orgelspieler hatte einst die ganze in der Kirche versammelte Gemeinde durch die Aufführung eines herrlichen Musikstückes entzückt. Als er fertig war, sprang der Blasbalgzieher hervor, rieb sich die Hände und jauchzte: „Das haben wir vorzüglich gemacht!“ — „Wir?“ antwortete der Künstler, „ich bin allein hier.“ Er fing von Neuem an zu spielen, aber mitten im Spiele verstumten alle Pfeifen. Kein Ton erschallte. Er erstaunt, er schimpft; da steckt der Blasbalgzieher den Kopf hervor und ruft: „Sehen Sie wohl, daß unser 2 sind? Wenn ich nicht will, so können Sie nichts.“

Zur Zeit der letzten Pfarrwahl in Hundweil hörte ein altes Mütterchen in Stein, daß die Zeitung derselben erwähnt habe. Das gute Mütterlein geht gleich zu ihrer Nachbarin und erzählt ihr: „Du, der Hundwiler Herr stobt scho in der Zittig. Ach Gott! er kann's den Hundwilern schint's scho nüd recht macha!“

Für einen mit Geistesgaben eben nicht sonderlich ausgerüsteten Sohn eines reichen Kaufmanns wurde eine reiche Braut gesucht und gefunden. Hierüber befragt, antwortete er: „Ja, Papa hat mir gesagt, ich sei Bräutigam.“ Mit seinem ererbten Vermögen bei der Handlung theilhaftig, hat er die unwichtigen Korrespondenzen zu besorgen. Das Handlungshaus führt die Firma: „Stein und Komp.“ Als ihm der Heirathsvertrag mit seiner Braut zur Unterzeichnung vorgelegt wurde, schrieb er gewohntermaßen: „Stein und Kompagnie.“

Ein angehender Kellnerjunge aus dem Glarnerlande sollte einem Herrn einen halben Schoppen Wein bringen, brachte ihm aber einen ganzen. Der Herr will jedoch nur den befohlenen halben Schoppen. Was thut nun der junge Kellner? Er setzt sogleich das Fläschchen an den Mund, trinkt etwa die Hälfte daraus und sagt: „So, jetzt habt Ihr einen halben Schoppen.“

„Wie“, — fragte ein geldstolzer Jüngling einen Gelehrten von Ruf — „essen die Gelehrten und Philosophen auch Rehbraten?“ als sich dieser einen solchen recht schmecken ließ. „Warum nicht?“ erwiderte der Philosoph. „Glauben Sie denn, daß die Rehböcke nur für die Dummköpfe auf der Welt seien?“

Eine Bauersfrau brachte ihrem Pfarrer einen großen Korb voll Aepfel. „Es freut mich“, sagte der Empfänger, „daß Ihr mich in so gutem Andenken habt.“ — „Ja, wohllehrwürdiger Herr Pfarrer“, entgegnete die Frau, „mein Mann wollt' es haben. Er sagte: Du wirst heuer doch nicht viel aus den Aepfeln lösen; geh', bring' dem Herrn Pfarrer davon!“

Ein Fremder fuhr bei einem Gasthause vor und verlangte, den Wirth zu sprechen. „Sind Sie der Herr des Hauses?“ wurde er vom Fremden angerebet. Der Wirth antwortete: „Ja, mein Herr, seit 3 Wochen; denn vor 3 Wochen starb meine Frau.“